

Ein therapeutisches Gruppen-Programm für bosnische Kinder mit Kriegserfahrung

Hehl, Franz-Josef; Küppers, Joachim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hehl, F.-J., & Küppers, J. (1998). Ein therapeutisches Gruppen-Programm für bosnische Kinder mit Kriegserfahrung. *Journal für Psychologie*, 6(1), 59-72. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-28942>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ein therapeutisches Gruppen-Programm für bosnische Kinder mit Kriegserfahrung

Franz-Josef Hehl und Joachim Küppers

Zusammenfassung

Bosnische Kinder, die mit ihren Eltern nach Deutschland geflüchtet sind, haben in Jugoslawien den Krieg am eigenen Leib erfahren. UNICEF (1993) ermittelte, daß 81% der Kinder von Sarajevo schon einmal glaubten, getötet zu werden, und 51% gesehen haben, daß jemand getötet wurde. Diese Erlebnisse führen nach Klocker et al. (1994) dazu, daß solche Kinder unter Alpträumen, Angstgefühlen, Einsamkeit, Verwirrung und Niedergeschlagenheit leiden und mit Aggressionen gegen sich und andere reagieren. In unserer Nähe gibt es eine kleine Stadt, in der besonders viele Bosnier eine neue Heimat gefunden haben. Eine Schule hat sich dieser Kinder angenommen. Für die Schule haben wir ein Programm entwickelt, um den Kindern, die besonders stark unter den Kriegs-Symptomen leiden, zu helfen. Es wurde erstmals im Sommer und Herbst 1995 angewandt und evaluiert. Das Programm und die Ergebnisse der Evaluation werden beschrieben.

EINLEITUNG

Mehr denn je leiden in Kriegen und Bürgerkriegen Kinder und Frauen. Männer führen die Kriege. Sie haben Waffen, mit denen sie sich wehren können. Kinder sind wehrlos der Willkür sich stark fühlender Männer ausgeliefert. Männer müssen schon früh ihre zärtlichen und weichen Gefühle als unmännlich verleugnen. Auch die Wehrlosigkeit der Kinder hält sie nicht davon ab, Brutalität auszuüben und sich als Herr über Leben und Tod zu fühlen.

Soldaten sind vielleicht keine Mörder, aber sie sind Monster, insbesondere für ein wehrloses Kind. Überlebt das Kind den

Krieg, ist es für sein Leben psychisch gestört. Selbst die beste psychologisch-therapeutische Betreuung wird die Erfahrungen des Kindes nicht ungeschehen machen. Vielleicht kann eine Therapie die Gegen-Erfahrung schaffen, daß nicht alle Männer gewalttätig sind, daß Krieg eine Ausnahmesituation ist, in der einige Männer - vielleicht auch der eigene Vater oder Onkel - verrückt werden, und daß plötzlich alles vorbei ist und die durchgedrehten Männer wieder liebe Menschen sind.

Kinder aus Bosnien, die einen solchen Krieg erfahren haben, leben mit einigen ihrer Angehörigen in der Bergbaustadt Kamp-Lintfort. Sie haben sehr Unterschiedliches im Krieg erlebt. Ein Teil der Kinder wohnt schon seit mehreren Jahren hier, andere erst seit einigen Monaten. Viele Kinder haben die Grausamkeiten des Krieges selbst gesehen und zeigen psychische oder psychosomatische Symptome. Der Krieg spielt auch heute noch eine dominante Rolle in ihrem Leben: Entweder wird zu Hause darüber gesprochen, weil Verwandte in Jugoslawien sind, das Fernsehen noch immer Berichte über den Krieg sendet oder die bosnischen Nachbarn einen Brief vom Sohn bekommen, der noch vor einigen Monaten gekämpft hat, oder die Kinder spielen im Hinterhof Krieg.

In einer Studie, die Giovanni Chimenti und Julinda abu Nasr 1987 in Beirut an 1039 libanesischen Kindern im Alter zwischen 3 und 9 Jahren durchführten, konnte aufgezeigt werden, daß Kriegserlebnisse zu nervösen, regressiven, aggressiven oder depressiven Symptomen führen, die zumeist

mit sozialen Anpassungsproblemen einhergehen. Als Erklärung für das Auftreten solcher Symptome wird angenommen, daß Kinder die Ereignisse eines Krieges mit einem weitaus geringeren Hintergrundwissen als Erwachsene wahrnehmen. Das führt dazu, daß die Kinder die erlebten Grausamkeiten nicht verarbeiten können. Saher Khanaqa (1995), eine Kurdin aus dem Irak, berichtet, wie Kinder aus Kriegsgebieten ihre Erlebnisse verarbeiten und wie die Umwelt auf ihr manchmal schwer verständliches Verhalten reagiert. Sie arbeitet in Deutschland mit kurdischen und bosnischen Kriegs-Kindern. Diese Kinder fallen in der Schule durch ihr aggressives und hemmungsloses Verhalten auf. Aber gleichzeitig fühlen sie sich hilflos, sind voller Angst und überaus sensibel. Durch Hilfsorganisationen sind sie nach Deutschland gekommen und sollen hier im Frieden aufwachsen. Aber ohne eine bessere Verarbeitung der Erlebnisse wird das nicht möglich sein.

Claudia Stade und Ulrike Petermann (1993) berichteten über ein Projekt der UNICEF zur Minderung der Kriegsschäden bei Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Sie folgern: Wenn Kinder traumatischen Ereignissen ausgesetzt sind (z.B. zu sehen, wie jemand verletzt oder getötet wird), entwickeln sie spezifische Symptome als Folge der Schockreaktion: »Sie werden schreckhaft, leiden unter Schlaf- und Konzentrationsstörungen und versuchen, alles zu vermeiden, was sie an das Trauma erinnert.« Beate Klocker, Barbara Oswald und Stefan Strotzka (1994) sehen als typische Reaktionen von Kindern auf Kriegserlebnisse a) Alpträume, Angstgefühle, Einsamkeit, Verwirrung und Niedergeschlagenheit; b) Bettnässen, Daumenlutschen, Weinkrämpfe, Schweigen, tollkühnes Verhalten; c) Klammern, Aggressionen gegen andere; d) psychosomatische Störungen wie Kopf- und Magenschmerzen und Erbrechen. Durch eine »Spielgruppe« soll den Kindern die Möglichkeit geboten werden, die Kriegserleb-

nisse zu verarbeiten und Gefühle auszudrücken, was sie bei ihren Verwandten nicht dürfen, weil diese ihre Erinnerungen selbst noch nicht richtig bewältigen konnten. Eine besonders wichtige Erfahrung dieser Arbeitsgruppe: »Während der Spieleinheiten nahmen die Kinder öfter von sich aus die Möglichkeit wahr, ihre Gefühle und Stimmungen zeichnerisch darzustellen. Das Malen und Zeichnen eröffnet eine Kommunikation ohne Sprache, die den Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes, und speziell des in seinen sprachlichen Möglichkeiten begrenzten Kindes, entgegenkommt. Außerdem können und wollen Kinder kein anhaltendes Gespräch über ihre Situation aufrechterhalten.«

Aus den bisher veröffentlichten Projekten zu bosnischen Kriegskindern kann man folgende Störungen als besonders häufig ansehen: a) die Unfähigkeit, eigene Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken, b) Panikgefühle und Ängste, c) Niedergeschlagenheit und Depression, d) Aggressionen gegen sich und andere. Aus dem Wiener Projekt haben wir zur Methodik einer therapeutischen Gruppe abgeleitet, daß a) viel mit Spielen gearbeitet werden sollte und b) Malen und Zeichnen als besonders günstig angesehen wird.

An dem oben dargestellten Störungsbild dieser Kinder und an den vom Wiener Projekt ermittelten Methoden für die Durchführung eines Gruppenprogramms orientierten wir unsere Planung. Durch unser Programm sollte während des Schulunterrichts einer Gruppe bosnischer Kinder die Möglichkeit geboten werden, ihre Kriegserfahrungen so zu verarbeiten, daß sie mit ihren Ängsten besser fertig würden und/oder ihre Aggressionen eher kontrollieren und/oder ihre depressiven Tendenzen leichter auffangen konnten.

Das Programm wurde von beiden Autoren geplant und von Joachim Küppers durchgeführt. Es wurde wissenschaftlich begleitet.

METHODIK UND DURCHFÜHRUNG

Die wissenschaftliche Begleitung bezieht sich auf zwei Arten von Informationen zu Effekten des Programms:

1) Der Leiter der Gruppe machte nach jeder Sitzung ein Gedächtnisprotokoll davon, was ihm während der Spiele und den Gesprächen mit den Kindern aufgefallen war. Als »auffallend« hatten wir vorher zwischen a) überraschendes Verhalten der Kinder aus dem Erleben des Leiters und b) emotionale Berührtheit des Leiters unterschieden. Es handelte sich bei diesen Informationen um ausgesprochen subjektive Daten. Diese Daten wurden bei der Kontrollgruppe nicht erhoben, weil sie ohne Programm kein auffallendes Verhalten (bezogen auf eine standardisierte Situation) produzieren konnte.

2) Vor und nach Anwendung des gesamten Programms wurden die Kinder der Versuchs- und Kontrollgruppe auf das Ausmaß ihrer Ängste, Aggressionen und depressiven Tendenzen hin untersucht. Die Kontrollgruppe bestand aus einer gleich großen und gleichaltrigen Gruppe bosnischer Kinder. Auch diese Kinder hatten Interesse angemeldet, an dem Programm teilzunehmen, waren aber auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet worden.

Insgesamt umfaßte das Programm 13 Sitzungen, jeweils dienstags die zwei letzten Schulstunden. Wegen der anstehenden Sommerferien wurde das Programm geteilt: Vor den Sommerferien 1995 wurden fünf explorative Sitzungen angesetzt. Während der Ferien hatten wir Zeit für eventuelle Modifikationen des Programms.

Die Kinder der Wartegruppe sollten während der Arbeit mit der Therapiegruppe am Förderunterricht verschiedener Fächer teilnehmen.

Die meisten bosnischen Kinder besuchten die Friedrich-Ebert-Grundschule. Das Kollegium der Schule benannte 25 bosnische Kinder der Jahrgangsstufen eins bis vier, die nach Ansicht der Lehrer besondere Verhaltensauffälligkeiten zeigten. Die Kinder des ersten Schuljahres wurden aus dem Pro-

gramm herausgenommen, weil sie noch zu geringe Lesefertigkeiten aufwiesen, um Fragebögen beantworten zu können. Die verbleibenden 20 Kinder waren zwischen 8 und 11 Jahre alt, alle bosnisch-muslimischer Herkunft und zwischen einem und drei Jahren in Deutschland. Alle Kinder verfügten über gute Deutschkenntnisse. Das Programm sollte vor allem solche Erlebnisse der Kinder verarbeiten helfen, die sich in den drei Hauptsymptomen niedergeschlagen hatten: Verarbeitung von Erfahrungen, die entweder zu besonders starken Aggressionen und/oder Ängsten und/oder depressiven Tendenzen führten.

Dementsprechend benutzten wir a) zur Erfassung der Aggressivität den Erfassungsbogen für aggressives Verhalten in konkreten Situationen (EAS) von Petermann und Petermann (1980), b) zur Ermittlung der Ängste den Kinder-Angst-Test (KAT) von Thurner und Tewes (1969) und c) zur Bestimmung der depressiven Tendenzen das Depressions-Inventar für Kinder und Jugendliche (DIJK) von Stiensmeier-Pelster, Schürmann und Duda (1989).

Unsere Fragestellung war: Kann das von uns durchgeführte Programm die durch den Vortest gefundenen aggressiven, depressiven und Angst-Symptome reduzieren?

DAS PROGRAMM

Allgemein soll die Struktur jeder Sitzung (1,5 Stunden) über das ganze Projekt gleich bleiben. Zu Beginn jeder Sitzung werden ein bis zwei Spiele (Bewegungs- und/oder Kooperationsspiel) durchgeführt, danach wird gemalt. Anschließend werden die Bilder besprochen. Zum Schluß jeder Sitzung wird ein Darstellungs- bzw. Rollenspiel angeboten. Wenn die Zeit nicht reicht, wird auf die letzten Teile verzichtet.

Erster Teil des Programms (vor den Sommerferien)

1. Sitzung

In dieser Sitzung soll ein erster Kontakt zwischen den Kindern und Herrn Küppers her-

gestellt werden. Dazu sollen alle Kinder und der Leiter ihren Vornamen auf einen Klebestreifen schreiben und sich diesen auf die Brust kleben. Dann folgt das »Eckspiel«. Bei diesem Spiel werden den Kindern Alternativ-Fragen über ihre Person und ihr Zuhause gestellt, z.B.: »Wer von Euch hat Geschwister und wer nicht? Die mit Geschwister laufen in die linke Ecke, die ohne Geschwister in die rechte Ecke.« Über dieses Spiel erfahren alle Teilnehmer viel über die anderen. Anschließend gibt es ein Ballspiel. Alle Kinder sitzen in einem Kreis, und der Leiter wirft einem Kind den Ball zu. Das Kind nennt seinen Namen und sagt, was es besonders gerne hat oder tut. Danach wirft das Kind den Ball zu einem anderen Kind, das entsprechend reagiert usw. Anschließend sollen die Kinder irgendein Bild malen. Nur wenn sie mit dieser sehr offenen Aufgabe gar nicht zurechtkommen, sollen sie malen, »wo ich jetzt gerne wäre«. Danach werden die Bilder besprochen. Dabei soll jedes Kind genügend Zeit bekommen, sein Bild den anderen zu beschreiben und zu erklären.

Zum Abschluß der Sitzung soll das Interview-Spiel durchgeführt werden. Dabei sollen jeweils drei Kinder sich zu einer Gruppe zusammenschließen und sich für ein Bild, das sie besonders interessant finden, entscheiden. Dieses Bild stellen sie der Restgruppe in Interview-Form vor: Eine(r) der drei ist der Reporter, die beiden anderen sind die Befragten, die über das berichten, was auf dem Bild dargestellt wurde.

2. Sitzung

Zu Beginn können die Kinder ein Feedback zur ersten Sitzung geben. Anschließend gibt es eine Variante des »Eckspiels«, in dem einige Alternativ-Fragen zu den Bildern der letzten Sitzung gestellt werden (z.B. »Welche Kinder haben ihr Bild mit Wasserfarben und welche haben es mit Wachsmalern gemalt?«). Anschließend werden Gruppenregeln eingeführt. Als Regeln werden genannt: a) Jeder darf ausreden und soll

nicht unterbrochen werden. b) Alles, was jemand ernst sagt, soll von den anderen auch ernst genommen werden. Man darf sich nicht über einen anderen lustig machen. c) Es kann sein, daß sich der Leiter einmal längere Zeit nur mit einem beschäftigen muß. Das soll von den anderen respektiert werden. Als zweites Spiel folgt »Buchstabenturnen«. Hier sollen die Kinder paarweise mit ihren Körpern Buchstaben darstellen, die übrigen Kinder müssen die Buchstaben erraten. Anschließend wird die »Sammelmappe« eingeführt. Zum Abschluß der Sitzung soll jedes Kind ein Tier pantomimisch darstellen, und die anderen sollen das Tier erraten.

3. Sitzung

Diese Sitzung beginnt - wie jede - mit einer Feedbackrunde zur vorangegangenen Sitzung. Danach wird das Spiel »wo stehe ich« ein- und durchgeführt. Alle Teilnehmer gehen kreuz und quer durch das Klassenzimmer. Auf ein Händeklatschen bleiben alle sofort stehen und schließen die Augen. Jeder soll nun sagen und/oder zeigen, wo er steht und wo Fenster, Tür und große Möbel sich befinden.

Als nächstes wird an der Sammelmappe gebastelt: Die Kinder sollen sich selbst auf die Vorderseite der Mappe malen. Zum Schluß der Sitzung wird das Spiel »Maschine Stop!« gespielt. Jeweils zwei Kinder spielen vor: Einer ist die Maschine, der andere der Maschinist. Die Maschine gibt einen Dauerton von sich, der Maschinist sucht an der »Maschine« den Knopf, mit dem er den Ton abstellen kann.

4. Sitzung

Nach der Feedbackrunde sollen sich jeweils zwei Kinder zusammenschließen und das Spiel »Aufstand« durchführen. Die beiden stehen Rücken an Rücken und haben die Arme verschränkt vor der Brust. So setzen sie sich langsam auf den Boden und strecken die Beine aus. Dann gilt es, wieder hoch zu kommen. Ist es gelungen, wechseln die Partner.

Anschließend wird die Einführung eines Entspannungsverfahrens versucht. Die Kinder legen sich sternförmig auf den Rücken, die Füße nach außen und die Köpfe zur Mitte des Sterns. Danach sollen sie die Augen schließen. Es wird ihnen nun eine Phantasiereise vorgelesen, in der Elemente von Entspannungsverfahren mit eingeflochten sind. Um über die Wirkung der Phantasiereise besser reden zu können, sollen die Kinder anschließend das schönste Bild der Reise malen. Zum Abschluß der Sitzung sollen die Kinder verschiedene Gefühle und Empfindungen, wie Freude oder Wut, pantomimisch darstellen.

5. Sitzung

Die letzte Sitzung vor den Sommerferien soll weitgehend offen gestaltet werden. Einerseits scheint es uns wichtig, noch einmal auf die vergangenen Sitzungen einzugehen, andererseits soll auch vorläufig Abschied genommen werden. Als nächstes wird auf die noch folgenden 8 Sitzungen nach den Ferien eingegangen. Dann gibt es ein Picknick auf der Spielwiese. Alles Weitere soll den Kindern überlassen werden.

Diese fünf explorativen Sitzungen vor den Sommerferien liefen in etwa so ab, wie sie geplant waren. Einige wichtige Beobachtungen sollen an dieser Stelle beschrieben werden, weil sie uns veranlaßten, in den Ferien das weitere Programm zu verändern:

a) Die Kinder zeigten ausnahmslos ein geringes Selbstwertgefühl. So wurden Fragen in die Runde gleichzeitig von fast allen beantwortet. Wollte der Leiter nur von einem eine Antwort, reagierte dieser/diese ausgesprochen unsicher und zurückhaltend. Weiterhin vermieden alle Kinder den Blickkontakt zum Leiter.

Ebenfalls war auffallend, daß es den meisten Kindern schwerfiel, ein persönliches Lob als ernst gemeint anzunehmen. Und schließlich wurden alle neuen Spiele und Aufgaben zunächst sehr skeptisch aufgenommen.

b) Die Strukturierung der einzelnen Stunden erwies sich als sehr wichtig und sollte in der zweiten Phase des Projektes beibehalten werden. Manche Sitzungen waren etwas überladen. Für die nächste Phase wäre mehr Freiraum wünschenswert.

c) Das Einhalten der Gruppenregeln erwies sich als äußerst schwierig. Die Kinder ließen sich gegenseitig nicht zu Wort kommen, nahmen die Bemerkungen der anderen nicht ernst und lachten sich gegenseitig aus. Der ständige Hinweis auf die Regeln brachte nur wenig Änderung. Hier mußten wir uns etwas einfallen lassen.

d) Die endgültige Gruppe zählte 5 Jungen und 4 Mädchen. Die Gruppenmitglieder reagierten sehr unterschiedlich. Außer zwei Mädchen, die offensichtlich schon lange befreundet waren, gab es keine freundschaftlichen Verbindungen, allenfalls zeitlich begrenzte Koalitionen gegen die anderen. So gab es drei Jungen, die sehr unruhig waren und immer wieder sich untereinander oder andere prügelten oder Sachen beschädigten. Die zwei anderen Jungen waren dagegen sehr zurückgezogen, sprachen nur, wenn der Leiter sie ansprach und dann sehr leise. Diesen beiden wollen wir nach den Ferien mehr Aufmerksamkeit schenken.

e) Auch nach fünf Sitzungen hatte sich in der Gruppe kein Gemeinschaftsgefühl etabliert. Es gab nur wenige Situationen, in denen gegenseitige Hilfe praktiziert wurde. Einzige Ausnahme bildeten die beiden Freundinnen. Hier schienen die Rollenspiele am meisten zu bewirken. Vor allem die Rollen, die wenig mit den realen Rollen zu Hause zu tun hatten, waren sehr beliebt.

f) Die Entspannungsübungen wurden ungerne absolviert, so daß wir in den letzten zwei Sitzungen darauf verzichteten. Vor allem war es für die Kinder schwierig, die Augen zu schließen und zu imaginieren. Aus einzelnen Aussagen entnehmen wir, daß

die Kinder bei geschlossenen Augen eher mit unschönen Erinnerungen bzw. Bildern konfrontiert wurden. Wir wollen daher in der zweiten Phase keine Entspannungsübungen mehr anbieten.

Zweiter Teil des Programms (nach den Sommerferien)

6. Sitzung

Zunächst soll das Wiedersehen im Mittelpunkt stehen. Dabei soll jedes Kind genügend Zeit erhalten, seine Ferienerlebnisse den anderen zu erzählen. Danach wird ein Belohnungsverfahren für die Einhaltung der Gruppenregeln eingeführt. Zunächst werden die Regeln noch einmal dargestellt, begründet und mit den Kindern besprochen. Dann wird für die drei Kinder, die die Regeln in einer Sitzung am besten einhalten, die Belohnung angekündigt: jeweils ein Überraschungsei. Welche Kinder die Belohnung erhalten, soll am Abschluß jeder Sitzung von allen Kindern durch Abstimmung erfolgen, wobei die Kinder sich auch selbst wählen können.

Als nächstes sollen die Kinder ein Bild malen, das irgend etwas mit Wut zu tun hat. Ziel dieser Übung soll sein, eine Emotion zu erkennen und ihr eine Gestalt zu geben. Anschließend soll über diese Bilder wieder ausführlich gesprochen werden und das eine oder andere Bild in ein Rollenspiel umgewandelt werden.

Am Schluß sollen zum erstenmal die drei Kinder gewählt werden, die die Gruppenregeln am besten befolgt haben.

7. Sitzung

Wir beginnen wieder mit der Feedbackrunde. Danach folgt das bekannte »Luftpumpenspiel«. Im Mittelpunkt dieser Sitzung soll, wie schon in der letzten Sitzung begonnen, die Wahrnehmung, der Ausdruck und die Verarbeitung von Gefühlen stehen. Darüber wird zunächst im Sitzkreis gesprochen. Als erstes sollen Gefühle erkannt und benannt werden. Die genannten Gefühle werden an die Tafel geschrieben.

Alle Gefühle sollen dann in schöne und weniger schöne aufgeteilt werden.

In einem zweiten Teil bekommen die Kinder einen Zettel, auf dem mehrere Alltagssituationen beschrieben werden. Die Kinder sollen nun angeben, welche Gefühle bei ihnen entstehen, wenn sie sich vorstellen, in dieser Situation selbst das Kind zu sein. Anschließend erfolgt die pantomimische Darstellung der Gefühle: Jedes Kind soll das Gefühl, das bei ihm am stärksten zum Vorschein kam, in Mimik und Gestik ausdrücken, und die anderen Kinder sollen es erraten. Durch die Pantomimen soll den Kindern klar werden, daß Gefühle durch den Körper zum Ausdruck kommen. Zum Schluß wieder die Wahl der besten Regelbefolger.

8. Sitzung

Nach der Feedbackrunde zur letzten Sitzung wird ein Bewegungsspiel eingeführt. Es geht wieder darum, Gefühle und Bedürfnisse bei sich wahrzunehmen und unterscheiden zu lernen. Dazu sollen sich die Kinder in die Mitte des Klassenraumes stellen. Die eine Seite des Raumes steht für gute Gefühle, die andere für schlechte. Dabei wird den Kindern vermittelt, daß Gefühle selbst nie schlecht sind, sondern daß jeder Mensch zu bestimmten Ereignissen gute und schöne oder schlechte und unschöne Gefühle erlebt. Einer findet es z.B. schön, wenn er alleine spielen kann, ein anderer findet das eher unschön. Nun wird ein Begriff vorgelesen, der für eine Tätigkeit steht (z.B. kämpfen). Der Leiter fragt, ob der Begriff verstanden wird. Wenn nicht, wird er erklärt. Dann sollen sich die Kinder ihrem Gefühl entsprechend für eine Seite des Raumes entscheiden. Nach einigen Begriffen wird das Spiel verändert: Jede Seite des Klassenraumes wird noch einmal in zwei Ecken unterteilt. Die eine bedeutet, ich möchte das Ereignis alleine, die andere, ich möchte es mit anderen zusammen erleben. Als nächstes sollen die Kinder verschiedenen vorgegebenen Gefühlen Farben und

Formen zuordnen, die ihrer Meinung nach das jeweilige Gefühl am besten wiedergeben. Anschließend wird die Gruppe in drei Untergruppen aufgeteilt. Jede Kleingruppe wählt aus den vorgegebenen Gefühlen eines aus. Nun überlegt sich jedes Kind eine Situation, in der es dieses Gefühl erlebt hat und berichtet davon. Die Situation wird kurz beschrieben, auf einem Zettel festgehalten und dieser wird zusammengefaltet. Dann kommen die drei Gruppen wieder zusammen. Die Zettel werden in die Mitte gelegt, und jede Gruppe darf sich einen nehmen und in einem Rollenspiel die Situation so nachspielen, wie sie möchte. Dadurch soll erfahren werden, daß man eine Situation ganz unterschiedlich erleben kann. Den Abschluß bildet wieder die Wahl und die Preisverteilung.

9. Sitzung

Thema dieser Sitzung ist der Umgang mit Aggressionen. Wir sprechen von »Wut« und »Aggressionslust«. Als erstes Spiel führen wir den »Zeitlupenkampf« ein. Dabei soll ein Kampf simuliert werden mit stark verlangsamten Bewegungen und ohne dem Gegner weh zu tun. Verlierer ist, wer dem anderen Schmerzen zufügt.

Im Stuhlkreis wird anschließend darüber gesprochen, wie man Streitigkeiten lösen kann. Jedes Kind soll eine gute und eine schlechte Erfahrung berichten. Über jede Erfahrung wird gesprochen. Es wird nicht moralisiert, sondern das jeweilige Gefühl der Kinder ernst genommen. Danach wird untersucht, wie die Konflikte begonnen haben und wie man sie vermeiden oder einfacher lösen könnte. Es soll vermittelt werden, daß Konflikte nicht immer zu vermeiden sind, daß man sie aber häufig ohne Gewaltanwendung beseitigen kann.

Anschließend wird eine Geschichte vorgelesen, in der ein Junge einen kleineren Jungen verprügelt. Als der Vater am Abend mit ihm spricht, kommt heraus, daß der Junge am Morgen vom Lehrer eine Strafe bekom-

men hat, weil er ohne eigenes Verschulden zu spät gekommen ist. Die Mutter schimpft ihn am Mittag aus, weil seine Hose ein Loch hat, und ein größerer Junge wirft ihm am Nachmittag Sand ins Auge. Als dann der kleinere Junge ihn anrempelt, explodiert er, und der kleine Junge bekommt alles ab. Anschließend werden eigene Erfahrungen über aufgestaute Wut erzählt und besprochen. Im Rollenspiel werden bessere Lösungen probiert.

Am Ende wieder Wahl und Preisverleihung.

10. Sitzung

Zu Beginn dieser Sitzung, in der es ebenfalls um Wut und deren Verarbeitung geht, wird den Kindern gesagt, daß ihre eigene Wut vielleicht auch etwas mit dem Krieg zu tun haben könnte, den sie erlebt haben. Im Gespräch wird an Beispielen deutlich gemacht, weshalb und wann Wut zu Krieg führen kann und weshalb Krieg wieder Wut macht.

In einem neuen Bewegungsspiel können nun die Kinder ihre Kriegs-Wut loswerden. Beim »Schattenboxen« gegen einen vorgestellten Gegner, der »Krieg« heißt, sollen die Kinder möglichst lange und kräftig zuschlagen, ohne daß es irgend jemandem weh tut, ihre Wut aber verschwindet.

Anschließend wird über die Wut der Erwachsenen gesprochen und darüber, weshalb in einem Krieg die meisten Menschen verlieren.

Nun wird der Begriff der »inneren Stärke« (Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen) eingeführt und der körperlichen Stärke gegenübergestellt. Innere Stärke kommt auch körperlich zum Ausdruck, aber nicht durch Gewalt. Durch Pantominen versuchen die Kinder, die »innere Stärke« sichtbar zu machen. Als Aufgabe bis zur nächsten Sitzung sollen sie versuchen, mit Hilfe des Ausdrucks der inneren Stärke anderen Kindern und auch den Erwachsenen zu zeigen, daß sie etwas wollen und daß sie gehört werden möchten. Zum weiteren Training kön-

nen sie einen größeren Spiegel benutzen. Zum Abschluß wieder Wahl und Preisverleihung.

11. Sitzung

Ziel dieser Stunde ist die Einführung von »Ich-Botschaften« als weitere Möglichkeit (neben dem Ausdruck der »inneren Stärke«), die eigenen Bedürfnisse gegenüber anderen zu vertreten und Forderungen und Ansprüche anderer abzulehnen, falls sie dies möchten.

Nach der Feedback-Runde überlegen die Kinder, wie sie etwas fordern oder Forderungen anderer ablehnen. Es soll durch die anschließenden Gespräche vermittelt werden, daß mehrdeutige, unklare Botschaften keine Wirkung zeigen und daß nur, wenn man durch die eindeutige Ich-Botschaft etwas fordert, sie auch beachtet wird. Es werden die vier Teile einer klaren Ich-Botschaft dargestellt und erläutert: 1) Nennen des Gefühls, 2) Nennen des Anlasses, 3) Begründung, 4) Erwartung. An Beispielen (z.B. Dein Freund hat sich ein Comic-Heft ausgeliehen und gibt es Dir bekritzelt zurück) werden klare Ich-Botschaften geübt (optimale Ich-Botschaft des Beispiels: »Ich bin sauer, wenn Du mein Comic bemalst, weil es jetzt nicht mehr schön aussieht, und ich möchte, daß Du in Zukunft besser mit meinen Sachen umgehst.«).

In den nächsten Rollenspielen sollen die Kinder üben, sich gegen Forderungen und Ansprüche anderer abzugrenzen und ihr »Nein« zu begründen. Diese Rollenspiele werden mit Video aufgenommen, damit die Kinder die Wirksamkeit ihrer Reaktionen selbst beurteilen können. Bis zum nächsten Mal sollen zu Hause Ich-Botschaften geübt werden. Anschließend: Preisverleihung.

12. Sitzung

Nach der Feedback-Runde und der Besprechung der Hausaufgabe wird das heutige Thema, die Angst, eingeführt. Zunächst werden die Kinder befragt, wovor sie Angst haben und was sie machen, wenn sie

Angst haben. Auch wird gleich von Beginn an gezeigt, daß Angst auch sehr gut und wichtig sein kann, weil sie auf Gefahren hinweist.

Nun sollen die Kinder ihre Angst darstellen. Jedes Bild wird eingehend besprochen, und es wird zwischen einer realen Angst und einer angenommenen Angst unterschieden. Beide Arten von Angst sind wichtig. Denn auch die angenommene Angst weist auf etwas hin, was beachtet werden muß (z.B. Angst, mit dem Fahrstuhl zu fahren, kann darauf hinweisen, daß man sich allgemein eingeengt oder abhängig fühlt). Bei jeder Besprechung setzen sich die Kinder intensiv mit ihrer Angst auseinander, entweder in einem Dialog mit dem Leiter oder, indem das Kind mit der eigenen Angst oder der bedrohenden Gefahr spricht. Dabei kann das Kind auch Angst oder Bedrohung als Rolle annehmen und immer wieder zwischen beiden wechseln.

Vor allem der häufige Rollentausch kann dazu führen, daß das Kind die massiven Ängste, die mit den Kriegserlebnissen zusammenhängen, besser differenzieren und begründen kann und damit erste Möglichkeiten bekommt, seine Erfahrungen zu verarbeiten.

Ein großes Problem der Kinder scheint zu sein, daß sie sich nie sicher fühlen. Sie fühlen sich ohne Kontrolle über die jeweilige Situation. Dieser Kontrollverlust macht große Angst. In einem abgewandelten »Blinde Kuh«-Spiel sollen die Kinder diese Angst immer wieder im Spiel erfahren und spielerisch bewältigen. Ein Kind bekommt die Augen verbunden. Es erlebt Angst, weil es sich allein und ohne Halt fühlt. Die übrigen Kinder laufen innerhalb eines Bereiches, der durch ein Gummiband eingegrenzt ist. Das Kind mit den verbundenen Augen weiß, daß die anderen immer innerhalb dieses Bereichs anwesend sind. Diese begrenzte Sicherheit soll die Angst vor dem Kontrollverlust nehmen.

In dem anschließenden Gespräch sollen die Ängste der Kinder mit ihrer mangelnden

Selbstsicherheit in Verbindung gebracht werden. Das Bewußtsein der »inneren Stärke« kann auch gegen zu große Ängste aktiviert werden. Fühlt man sich innerlich stark, können manche Ängste als unbegründet erlebt werden. Zum Schluß wieder die Wahl und die Preisverleihung.

13. Sitzung

Diese letzte Sitzung hat als Thema: Abschied, Trauer, Traurigkeit. Sie bezieht sich vordergründig auf den realen Abschied zwischen dem Leiter und den Kindern, zielt jedoch vor allem auf die Verluste der Kinder durch den Krieg. Zu Beginn wird die Geschichte »Abschied von Rune« (Oyen und Kaldhol, 1988) vorgelesen. In der Erzählung hat das Mädchen Sara seinen Freund Rune beim gemeinsamen Spiel verloren. Rune ist ertrunken. Sara setzt sich mit der Tatsache auseinander, daß sie Rune nie mehr sehen wird. Die zu erwartenden starken Reaktionen der Kinder, die im Krieg Verwandte oder Freunde verloren haben, wird durch ein Gespräch verarbeitet. Vor allem soll den Kindern vermittelt werden, daß sie die traurigen Gefühle immer und überall zeigen dürfen und daß sie dann auch wieder lachen können.

Der Rest der Sitzung dient dem Abschied zwischen Herrn Küppers und der Gruppe. Durch einen Abschieds-Ritus (die erstellten Sammelmappen werden übergeben; mit Limonade und Kuchen wird noch einmal über die Sitzungen gesprochen) erfahren die Kinder, daß Abschied nicht nur traurige Gefühle mit sich bringt.

ERGEBNISSE

Als Ergebnisse werden wir darstellen, welche Erfahrungen die Kinder der Versuchsgruppe in den vier psychologischen Zielbereichen (Gefühle wahrnehmen und ausdrücken, Umgang mit eigenen und fremden Aggressionen, Umgang mit der eigenen Angst, Umgang mit Verlust, Trauer und Traurigkeit) während der Sitzungen gemacht haben (bei dieser Darstellung werden nur die

sieben letzten Sitzungen - nach den Ferien berücksichtigt). Hier handelt es sich um qualitative Informationen, die wir durch die Gespräche mit und zwischen den Kindern und durch unsystematische Verhaltensbeobachtungen in den Sitzungen selbst ermitteln konnten. Die Gespräche und das Verhalten bzw. deren Erinnerungen wurden nach jeder Sitzung als Gedächtnisprotokolle festgehalten. Es handelt sich um subjektive Daten des Gruppenleiters. Er protokollierte, was ihm »auffiel«, was ihn überraschte, ihn emotional berührte. Objektivität, Vollständigkeit und Genauigkeit dieser Informationen sind daher nicht hoch einzustufen. Auf relativ objektive und reliable, dafür aber dem einzelnen Kind und seiner subjektiv-individuellen Situation weniger gerecht werdenden Weise können wir aufzeigen, welche quantitativen, längerfristigen Veränderungen (bei entsprechenden Tests) die Kinder - im Vergleich zur Kontrollgruppe - in den Bereichen Aggressivität, Ängstlichkeit und Depressivität aufweisen. Die Validitätsbereiche der qualitativen und quantitativen Daten überlappen sich, so daß die extern valideren qualitativen Daten und die objektiveren und reliableren quantitativen Informationen sich ergänzen.

ANALYSE DER QUALITATIVEN DATEN

Gefühle wahrnehmen und ausdrücken

Den Kindern fiel es anfangs schwer, Gefühle zu benennen. Nach Benennung vieler verschiedener Gefühle durch den Leiter konnten die Kinder relativ leicht zwischen schönen und unschönen Gefühlen unterscheiden. Danach machte das Spiel »Gefühle erkennen« den Kindern viel Spaß. So mußte sich der Leiter neben den vorbereiteten Zetteln, auf denen die Gefühls-Situationen beschrieben waren, noch weitere Situationen ausdenken, um dem Interesse der Kinder entgegenzukommen.

Die pantomimische Darstellung von Gefühlen gelang den Kindern erst nach Hilfestellungen, wobei es sich als hilfreich erwies, den Kindern eine überzeichnete Darstellung

einzelner Verhaltenselemente der Gefühle zu empfehlen, beispielsweise das vergnügliche Händereiben. Solche Überzeichnungen hatten offensichtlich für die Kinder einen humorvollen Charakter und wurden deshalb von ihnen gerne angenommen.

Durch die pantomimische Darstellung von Gefühlen und die nachfolgenden Besprechungen wurde den Kindern bewußt, wie stark Emotionen durch nicht leicht zu kontrollierendes, non- und paraverbales Verhalten zum Ausdruck gebracht werden.

Beim Bewegungsspiel »Gefühle benennen und empfinden« orientierten sich die Kinder zunächst an der Gruppenreaktion. Mit zunehmender Spieldauer fanden sie mehr Mut zu den eigenen Gefühlen. So war die Reaktion zweier Jungen sehr eindrucksvoll, die Schwäche als etwas Positives gewertet sehen und dies in Gemeinschaft der Gruppe erleben wollten. Auf Nachfragen des Leiters zeigte sich, daß beide stark sein wollten, aber »nicht immer«.

Das Malen der Gefühle fand bei den Kindern wenig Anklang. Sie konnten sich nicht vorstellen, wie sie mit Formen und Farben Gefühle darstellen könnten. (Bei der späteren Aufgabe, ganz bestimmte Gefühle, über die vorher viel gespielt und gesprochen worden war, zu malen, gab es dagegen keine Probleme.) In dem anschließenden Rollenspiel sollten die Kinder verschiedene Gefühlsreaktionen auf die gleiche Situation darstellen, wahrnehmen und akzeptieren lernen. Es entstanden sehr intensive und erregte Gespräche zwischen den Kindern, welche Reaktion bei welcher Situation angemessen war oder nicht.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Kinder nach der siebten Sitzung (der zweiten nach den Ferien), Spaß daran fanden, Gefühle bei sich und anderen wahrzunehmen und darüber zu sprechen.

Wahrnehmen und Verarbeiten von eigenen und fremden Aggressionen

Im einleitenden Gespräch zu diesem Thema stellten die Kinder fest, daß Prügeleien

und körperlich aggressives Verhalten hauptsächlich von den Jungen der Gruppe ausgeübt werden. Die Mädchen beschränken sich auf Verteidigung. Für Jungen bedeuteten die körperlichen Auseinandersetzungen Erprobung der eigenen Kraft. Aus dem Erfolg in körperlich aggressiven Auseinandersetzungen resultiert eine inoffizielle Rangliste unter den Jungen, wer das größte Ansehen genießt.

Auf die Frage, ob das Zufügen von Schmerzen ein positives Gefühl erzeuge, bejahte dies nur ein Junge, der durch häufiges aggressives Verhalten auffiel. Dieser Junge berichtete sehr ausführlich über Verletzungen, die ein Onkel im Krieg erlitten hat. Es wurde deutlich, daß diese Verletzungen in seiner Familie als hohe Auszeichnung im Sinne eines Martyriums für die gute Sache gewertet werden. Neben den Verletzungen, die der Junge ohne Hemmungen seinen Mitschülern zufügte, fiel auf, daß er auch seinen eigenen Körper mißhandelte. So trat er häufig ohne Schuhe sehr fest gegen Wände und andere Gegenstände. Er begründete dies damit, daß er seinen Körper stählen wolle.

Das Spiel »Zeitlupenkampf« machte den Jungen in der Gruppe viel Spaß. Es fiel ihnen jedoch schwer, die Regeln einzuhalten und den Kampf verloren zu geben, sobald der andere Schmerz empfand. Öfter wurde an der Glaubwürdigkeit des Gegners gezweifelt. Den Mädchen gefiel dieses Spiel weniger; sie genossen jedoch die Zuschauerrolle. Im anschließenden Gespräch wurde deutlich, daß die Mädchen positive Aspekte bei Streitigkeiten immer mit Gewaltverzicht gleichsetzten, während die Jungen Gewalt eher positiv erlebten. Den Jungen war schwer zu vermitteln, daß Gewaltverzicht nicht unbedingt als Schwäche und Niederlage gesehen werden muß. Beispiele aus dem Sport ließen erste Zweifel über die eigene Einstellung aufkommen.

Zum Thema »Wut« malten die Kinder mit viel Begeisterung. Die Geschichte des »Wutdrachens« konnten die Kinder gut

nachfühlen. In den anschließenden Rollenspielen wurden mehrere Alternativen zu dem beschriebenen Verhalten erprobt.

Das Spiel »Schattenboxen« bereitet vor allem wieder den Jungen Spaß, die Mädchen probierten es, hörten dann aber schnell wieder auf, weil es keinen Spaß mache.

In dem Gespräch über die Aggressionen von Erwachsenen wurde - wie erwartet - viel über den Krieg gesprochen. In der Gruppe waren sehr unterschiedliche Positionen zum Krieg in Jugoslawien zu hören. Einige Kinder vertraten die Meinung, daß der Krieg nur von Politikern gewollt sei; die anderen wollten ihn gar nicht. Viele Kinder erinnerten sich an freundschaftliche Beziehungen zwischen den jetzt verfeindeten Volksgruppen. Einige Kinder bezogen jedoch eine klare antiserbische Position. Es wurde deutlich, daß die Kinder die Meinungen ihrer erwachsenen Bezugspersonen vertraten.

Ein Junge, der zuvor häufig militante Ansichten äußerte, berichtete, sein Vater sei vor einigen Monaten von Deutschland aus nach Bosnien in den Krieg gezogen. Er zeigte viel Bewunderung für den Mut des Vaters.

Als die Kinder nach anderen Aggressionen Erwachsener gefragt wurden, konnte niemand etwas benennen. Es zeigte sich jedoch, daß die Kinder täglich Aggressionen ihrer erwachsenen Bezugspersonen am eigenen Körper erlebten, dies aber als normal ansahen. Um so überraschter waren sie über die Ansicht des Gruppenleiters, daß Prügel als Erziehungsmaßnahme in Deutschland nicht mehr üblich seien.

Wahrnehmen und Verarbeiten von Ängsten

Das Gespräch über Angst wurde zunächst von den Jungen blockiert. Die meisten Jungen wollten oder konnten zu ihren Ängsten nicht stehen. Einige leugneten, Angst zu haben. Als der Leiter die positive Seite von

Ängsten aufzeigte (z.B. Fluchtbereitschaft), wurden die Kinder etwas offener für das Gespräch. Sie schilderten meist sehr reale Ängste: vor Verlust von Verwandten, selbst verletzt zu werden, vor Kriminalität, vor Gewalt. Die Kinder berichteten ausnahmslos, daß sie sich Kriegsvideos aus Jugoslawien, die auch von den Erwachsenen gesehen würden, immer wieder anschauten. Die meisten schauten auch brutale amerikanische Actionfilme. Sie benutzten offensichtlich die Helden solcher Filme als Identifikationsfiguren zur Überwindung eigener Ängste (»Ich denke dann, ich wäre so stark wie Jean-Claude van Damme«).

Die Bilder, die die Kinder zum Thema Angst malten, waren teilweise realistische Situationen, teilweise Darstellungen fiktiver Ängste. Ein Junge und zwei Mädchen malten ähnliche Bilder über ihre Angst vor Einbrechern. Der Junge erzählte sehr ausführlich ein Traumerlebnis, bei dem er von Einbrechern mitgenommen wurde. Er habe große Angst gehabt, aufzuwachen und von seiner Familie getrennt zu sein oder zu schreien, aber die Familie höre ihn nicht. Als er dies erzählte, begann er zu weinen. Er ließ sich vom Leiter in den Arm nehmen und trösten. Offensichtlich gab es eine Erinnerung an ein früheres Erlebnis in Jugoslawien, das er vor den anderen Kindern nicht erzählen wollte. Im weiteren Gespräch konnte der Junge sich vorstellen, unter sein Kopfkissen eine Trillerpfeife zu legen, damit er, sollte der Traum wieder hochkommen, schnell seine Eltern rufen konnte. Auch auf andere Angstbilder mußte entsprechend intensiv eingegangen werden.

Bei dem Spiel »Blinde Kuh« weinte ebenfalls ein Junge. Er hatte zuvor große Probleme damit, Ängste einzugestehen und gehörte zur Gruppe der aggressiveren Kinder. Auch er ließ sich durch Körperkontakt trösten. Dies war um so erstaunlicher, als die Kinder zu Beginn des Programms jeglichen Körperkontakt - auch untereinander - mieden.

Wahrnehmen und Verarbeiten von Trauer

Die letzte Stunde war der Trauer und dem Abschied gewidmet. Die Geschichte »Abschied von Rune« fanden die Kinder sehr traurig, aber auch sehr schön. Zwei Mädchen weinten bei der Geschichte. Eines erzählte, daß sie eine Freundin in Bosnien gehabt habe, die sie nie wiedersehen würde, da ihre Eltern nie mehr dorthin zurückkehren könnten. Auch andere Kinder erzählten von Trauer und Abschied von Bekannten und Verwandten. Zumeist waren es Erlebnisse aus ihrer Heimat, die sich im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen ereignet hatten. Bei diesen Erzählungen hörten alle - auch der aggressivste Junge - ganz aufmerksam zu. Es herrschte eine sehr besinnliche und rücksichtsvolle Stimmung in der Gruppe. Während des anschließenden realen Abschieds vom Leiter der Gruppensitzungen gab es Berliner Ballen und Limonade, und alle Kinder waren ausgelassen und fröhlich.

ANALYSE DER QUANTITATIVEN DATEN

Auf Abb. 1 ist zu sehen, daß die allgemeine Ängstlichkeit, so wie sie durch den KAT erfaßt wird, bei der Kontrollgruppe zu- und bei der Gruppe mit Programm abnahm.

Auf Abb. 2 wird deutlich, daß die Tendenz zu depressiven Reaktionen bei den Kindern der Kontrollgruppe vollkommen gleich blieb, bei den Kindern, die das Programm miterlebten, dagegen stark nachließ. Abb. 3 zeigt, daß das »aggressive Verhalten in konkreten Situationen«, das durch den EAS erfaßt wurde, bei der Kontrollgruppe zu- und bei der Programm-Gruppe deutlich abnahm.

KONSEQUENZEN

Die Pflichtübung einer »Diskussion der Ergebnisse« erscheint mir in diesem Fall (und manchen anderen Fällen) uninteressant, weil sie nichts Neues bringt. Wir wissen alle, daß die angewandten Methoden zu wünschen übriglassen, daß z.B. eine einzige kleine Versuchs- und Kontrollgruppe und deren Vergleich noch wenig darüber aussagen, wie man in Zukunft mit einer spezifischen Gruppe bosnischer Kinder umgehen sollte, damit deren Erfahrungen mit Krieg günstig verarbeitet werden oder daß die Variablen, die wir erhoben haben, um die Wirksamkeit des Programms zu testen, nicht ausreichen, um das, was wir bewirken wollten, zu erfassen. Auch könnten wir einiges dazu sagen, daß sich die gefundene »Wirksamkeit« bei der quantitativen Analy-

Abb. 1: Veränderungen der allgemeinen Ängstlichkeit

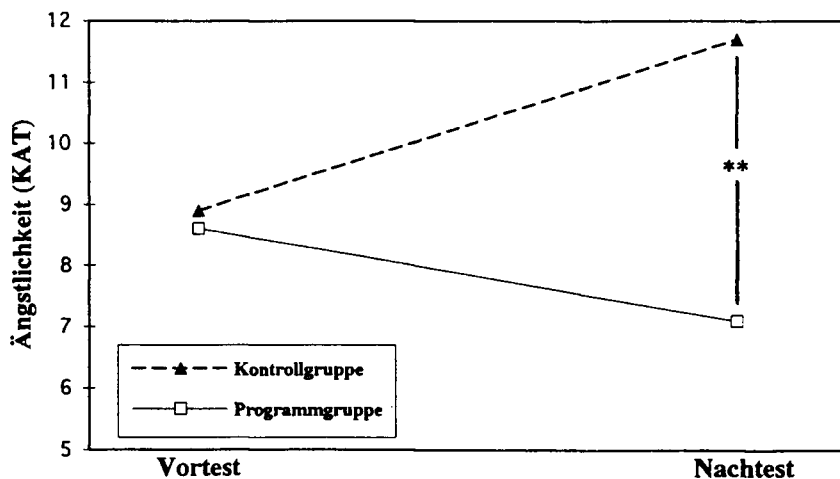


Abb. 2: Veränderungen der Depressionen

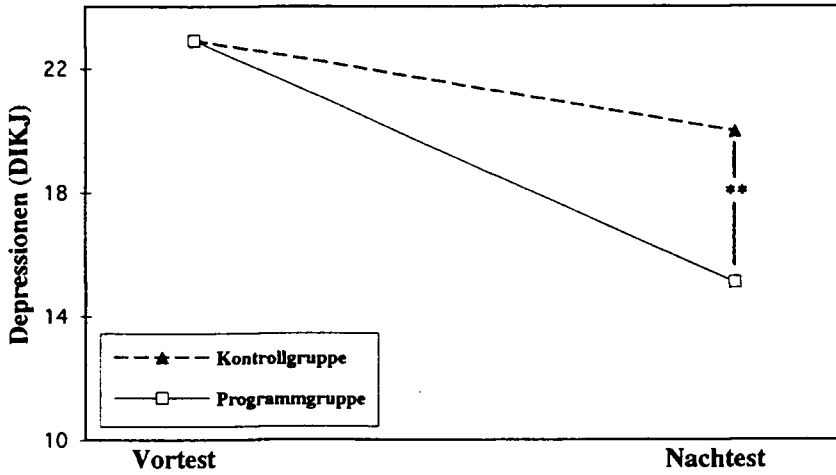
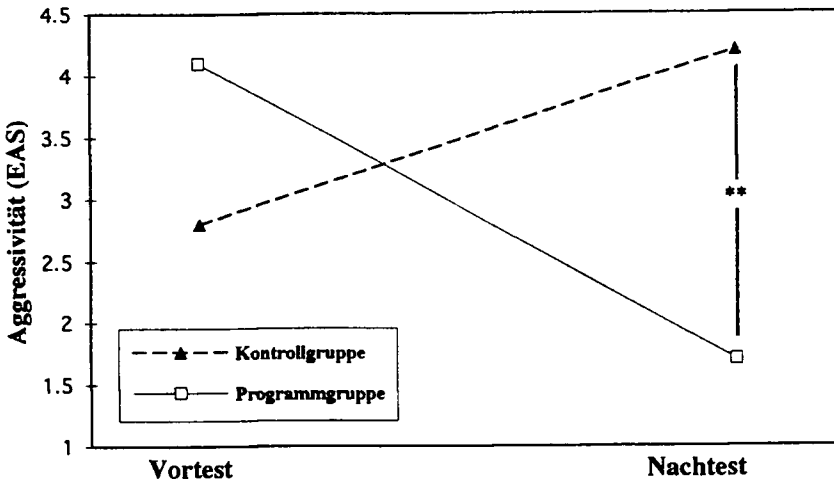


Abb. 3: Veränderungen der Aggressivität



se auch durch andere Faktoren als diejenigen, die durch das Programm repräsentiert sind, erklären läßt.

Weiterhin könnten wir diskutieren, welche Programme für durch Krieg geschädigte Kinder in Ghana angewandt wurden, welche Effekte dort erzielt wurden und wie unser Programm mit deren Programm zu vergleichen sei usw. Für uns steht fest: Die von uns in 13 doppelstündigen Sitzungen betreute Gruppe bosnischer Kinder hat

unser Programm, bestehend aus Spielen, Malen und Gesprächen, gerne angenommen und in nachfolgenden Tests Angaben gemacht, die darauf hinweisen, daß sie sich anders sehen oder sehen wollen als zur Zeit der Vortestung.

Dies reicht uns, um zu überlegen, welche Konsequenzen daraus abzuleiten sind. Dabei möchten wir zwei Arten von Konsequenzen unterscheiden:

a) Konsequenzen für die Politik, b) Konsequenzen für die psychologische Praxis.

Konsequenzen für die Politik

Betrachten wir unsere Ergebnisse der Nachtstung nicht im Vergleich zur Kontrollgruppe, sondern im Vergleich zur altersgleichen Normgruppe der Tests, dann ist auch die Programm-Gruppe immer noch bedeutend ängstlicher, depressiver und aggressiver. D.h., allein durch ein solches Programm lassen sich die Kriegserfahrungen nicht ausreichend verarbeiten. Schon aus Eigennutz müßten unsere Politiker dafür sorgen, daß diese Kinder mit ihren Erfahrungen nicht allein gelassen werden: Denn als Erwachsene haben sie nicht mehr so gute Möglichkeiten, die erlebten Grausamkeiten zu verarbeiten und werden so zu einer Gefahr für sich und jede Gesellschaft.

Nach unseren subjektiven und objektiveren Erfahrungen scheint es so zu sein, daß schon ein solches Gruppenprogramm, das mit sehr wenig Aufwand durchgeführt werden kann, relativ starke positive Wirkungen zeigt. Es wäre schön und wahrscheinlich bedeutend effektiver, würde man statt 13 eineinhalbstündigen Sitzungen ein Jahr lang - also zwischen 40 und 50 Sitzungen - ein ähnliches Programm durchführen. So könnte den Kindern und der Gesellschaft, in der sie leben, geholfen werden.

KONSEQUENZEN FÜR DIE PRAXIS

1) Gruppenprogramme zur Verarbeitung von Kriegserlebnissen bei Kindern scheinen effektiver zu sein als viele von uns erwartet haben, einschließlich wir selbst. Wir glaubten, daß die Erfahrungen der Kinder so gravierend seien, daß nur eine sehr intensive Einzelfallarbeit helfen könnte. Es kann sich bei längeren Programmen herausstellen, daß man bei vielen Kindern so nicht weiterkommt und dann zu Einzelfallarbeit übergehen muß. Für uns ist es jedoch wahrscheinlicher, daß der Verarbeitungsprozeß innerhalb einer Gruppe ausreichend vorangeht. Denn die Kinder entwickelten sich auch in den letzten Sitzungen kontinuierlich weiter.

2) Für die Verarbeitung von Kriegserlebnissen

bei Kindern brauchen wir keine ganz spezifischen Programme, sondern können uns auf Erfahrungen mit anderen Kinder-Programmen (z.B. für »verwaahlte«, »verhaltensgestörte« oder »lernbehinderte« Kinder) beziehen. Das heißt natürlich nicht, daß wir uns nicht auf die spezifischen Probleme der Kinder einlassen müssen, doch auf eine Art, die wir schon bei anderen Kindern angewandt haben.

3) Körperbezogene Spiele und Malen scheinen dabei die Medien zu sein, die besonders gut die Erfahrungen dieser Kinder aufleben lassen, damit sie dann mit Unterstützung des Therapeuten auf eine günstigere Art verarbeitet werden.

4) In einem längeren Programm wäre es günstig, auch den Eltern eine Unterstützung anzubieten. Wir mußten z.B. feststellen, daß alle Eltern ihre Kinder schlugen, wahrscheinlich aus erzieherischen Gründen, vielleicht aber auch, weil sie selbst voller unbewältigtem Haß sind.

Literatur

- CHIMIENTI, GIOVANNI; ABU NASR, JULINDA; KALIFEH, J. (1987): Children's Reactions to war-related stress, Affective symptoms and behavior problems. Soc. Psych. and Psych. Epidem. Hamburg: Springer.
- KHANAQA, SAHER (1995): »Jetzt will ich nur noch schlafen.« Päd. Extra, S. 13-15
- KLOCKER, BEATE; OSWALD, BARBARA; STROTZKA, STEFAN (1994): Kinder auf der Flucht. Psychologie in Österreich, S. 13-15
- PETERMANN, FRANZ; PETERMANN, ULRIKE (1980): Erfassungsbogen für aggressives Verhalten in konkreten Situationen bei Kindern. Braunschweig
- STADE, CLAUDIA; PETERMANN, ULRIKE (1993): Kinder im ehemaligen Jugoslawien. Pädagog. Forum, 4
- STIERSMEIER-PELSTER, J.; SCHÜRMAN, M.; DUDA, K. (1989): Depressions-Inventar für Kinder und Jugendliche. Göttingen: Hogrefe
- THURNER, F.; TEWES, U. (1969): Kinder-Angst-Test. Göttingen: Hogrefe
- UNICEF, ZAGREB (1993): Psychological and educational help to school-children affected by war. (beziehbar über UNICEF Köln)